



Nii Ashitey Nsotse bieten im Trommelpalast getrommeltes Improvisationstheater das in seiner Klangintensität und Farbenpracht mitreißt. Bild: Rittelmann

Nii Ashitey Nsotse im Trommelpalast

Rhythmen mit farbiger Tanzshow

Käfertal. Es herrscht eine fast gespenstische Atmosphäre als Nii Ashitey Nsotse mit seiner Gruppe Nokoko Yé die Bühne des Trommelpalastes betritt. Wenn ein Afrikaner, genauer ein Ghanaer wie Nii Ashitey selbst an der Trommel sitzt, die er so geprägt hat, darf man schon auf Großes gefasst sein, entsprechend groß war die Spannung vor dem Konzert. „Bei uns redet man nicht so viel, das ist langweilig. Wir machen Musik und haben Spaß“, lässt der hochgewachsene Mann wissen und beginnt sein Feuerwerk auf der Kpanlogo.

Diese ghanaische Trommel, mit Antilopenhaut bespannt, am ähnlichsten vielleicht noch der Conga, wird binnen Sekunden zur Waffe dieses Mannes. Keine Spur von seinen 56 Jahren in diesem rasend schnellen Spiel, das in seiner technischen Präzision nur verwundern kann. Plötzlich springen zwei Tänzer auf die Bühne und rahmen eine Dame ein, die ihnen einheizt. Zum Kreuzfeuer der Trommelschläge bewegen sie sich zunächst rhythmisch elegant, je schneller und ekstatischer die Melodie, je wilder und ausgelassener werden die Bewegungen. Sprünge, Drehungen, Flic Flacs, alles bekommt das Auge geboten.

Klangwelten nehmen gefangen

Fast zu viel, kommt das Ohr doch kaum nach bei all diesen Eindrücken. Gestreift, gezackt und knallbunt sind die Gewänder. Sie zeigen Augen, Flüsse, Landschaften und Bäume. Schnell wird die weit geschnittene Hose durch einen ledernen Lendenschurz und Strohhut ersetzt. Doch da ist der Gast längst schon nicht mehr im Trommelpalast, er ist selbst in Ghana. In dieser Gegend rund um Accra, der Hauptstadt dieses traditionellen Landes, in dem kein Fest ohne die Trommelmusik auskommt.

Kein Wunder, kommt Nsotse doch selbst unmittelbar aus die-

ser Region und kennt die Mittel und Wege, um in das Reich zu entführen. Es sind ganze Klangwelten, die ihre Zuhörer gefangen nehmen, fast benommen machen, so dass sie nur noch lauschen können. Da trifft der hallige Klang der Oprente die schrillen Aufschreie der Shekre, die, wie ein metallener Trichter geformt, angeschlagen wird. Schon löst die Flöte die aggressive Talking Drum ab und pfeift fast mittelalterlich Anmutendes in den Raum hinein.

Getrommelte Improvisation

Geplant ist während dieses Konzertes nichts Genaues, die einzelnen Stücke variieren, sind nie gleich. Da gibt der eine Trommler dem anderen einen Impuls, er nimmt ihn auf und führt ihn weiter. Es ist getrommeltes Improvisationstheater, was das Auge und das Ohr da erleben. Doch zu glauben ist das allein schon deswegen schwer, weil solche Spontaneität zu meist ein wenig unabgeklärt und unausgereift wirkt. Kein Wunder, muss doch schnell auf ruckartige Wechsel reagiert werden. Doch die ästhetische Perfektion im hemmungslos Unkonventionellen dieser Musiker führt zu deren Originalität und Echtheit. Das laute Knallen der Trommeln kommt dabei ebenso wenig zu kurz wie das sanfte Streicheln.

Drei bis vier Trommeln dabei gleichzeitig zu bedienen, ist auch für den einzelnen hier kein Problem, im Gegenteil. Das Lächeln, diese feurige Leidenschaft in den Gesichtern der Akteure – zu keinem Zeitpunkt erlischt sie. Und wenn auch keines der Stücke unter zehn Minuten sein Ende findet, flacht nichts ab, wirkt keine Sekunde stumpf oder langweilig. Denn wenn der Trommelsound kurz leiser wird, so sind die rotierenden Hüften der Tänzer schon wieder einsatzbereit und zeigen mit ihrer Artistik, dass sie auch den Breakdance mühelos alt aussehen lassen können. mer